

# Sechs Jahrzehnte indische Unabhängigkeit

## Ein kritischer Rückblick

Abdur-Rahman Momin

**India bereitet sich auf die Feier des 60. Jahrestages seiner Unabhängigkeit am 15. August 2007 vor. Das Jubiläum ist Gelegenheit zum Feiern, aber auch eine Chance, Erfolge der Vergangenheit Revue passieren zu lassen, aber auch die Misserfolge – und sich Ziele für die Zukunft zu setzen. Die sechs Jahrzehnte von Indiens Unabhängigkeit sind durch eine Mischung von bemerkenswerten und weit reichenden Erfolgen gekennzeichnet – aber auch von vergebenen Gelegenheiten, unerfüllten Versprechen und vom Scheitern.**

Die Unabhängigkeit von einem formidablen kolonialen Imperium wie das britische erlangt zu haben – und zwar ohne Blutvergießen – war ein ungeheuer großer Erfolg. Doch war Indien zur Zeit der Unabhängigkeit von einer großen Zahl von komplexen und schwer lösbaren Problemen und Herausforderungen erfasst. Die größte und unmittelbarste Prüfung stellten die Nachwehen der Teilung des Landes dar, die zum Tod von mehr als einer Million Menschen und zur Entwurzelung und Vertreibung von über 12 Millionen Menschen geführt hatte, ganz abgesehen von der Entführung und Entehrung von tausenden von Frauen. Das Echo der Teilung klingt noch bis heute im unabhängigen Indien nach, ebenso in Pakistan. Vor allem hat sie die Beziehungen zwischen der Mehrheit der Hindu-Bevölkerung und den Muslimen vergiftet, die größte Minderheit im Land (derzeit etwa 140 Millionen Menschen oder etwa 14 Prozent der Gesamtbevölkerung).

Eine wesentliche Herausforderung für die Einheit und Integrität des neuen Staates und für das Projekt der Nationenbildung war die politische und territoriale Fragmentierung des Landes. Nahezu ein Viertel des Landes war unter der Kontrolle von Fürsten – ein Territorium, das von einer in sich vielfältigen Gruppe von

Hindu, Muslim und Sikh-Königen, Rajas und Navabs regiert wurde. Ein anderes schwer wiegendes Hindernis war die traditionelle Sozialordnung, die von der inhärent nicht-egalitären Ideologie des Kastensystems und von jahrhundert alten irrationalen Gewohnheiten und Traditionen beherrscht wurde. Eine große Zahl von Menschen, insbesondere solche auf den tiefsten Rängen der sozialen Hierarchie, stöhnten unter der unterdrückenden Last des Kastensystems. Die enorme ethnische, religiöse, sprachliche und kulturelle Unterschiedlichkeit des Landes verstärkte seinen fragmentarischen Charakter. Die überwältigende Mehrheit der Menschen, insbesondere in den ländlichen Gebieten, wo mehr als 4/5 der Bevölkerung lebte, war Armut, Unterernährung, Krankheit und Analphabetismus ausgesetzt.

Am Vorabend der Unabhängigkeit im August 1947, verkündete Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister Indiens: „Vor vielen Jahren haben wir eine Verabredung mit dem Schicksal getroffen, und nun ist die Zeit gekommen, diese Versprechen einzulösen. Die Herausforderung schließt die Beendigung von Armut, Krankheit, Unwissenheit und Chancengleichheit ein.“ Es ist nur fair zu fragen, ob die Nation sechs Jahrzehnte nach der Unabhängigkeit Indiens dieses Verspre-

chen tatsächlich eingelöst hat. Um diese Frage zu beantworten will ich versuchen, Errungenschaften und Versäumnisse des Landes kritisch zu bilanzieren.

### Errungenschaften

Allgemein gesprochen hat Indien auf den folgenden Gebieten einigermaßen erfolgreich funktioniert: Politische und territoriale Vereinigung, demokratische Institutionen und Regierung, politische Stabilität, Modernisierung der ethnischen, religiösen und kulturellen Unterschiede, Unabhängigkeit der Gerichte, Selbstversorgung in Grundnahrungsmitteln und Milch, ökonomisches Wachstum, Informations- und Kommunikationstechnologie sowie die Bewahrung des reichen architektonischen und kulturellen Erbes. Diese Errungenschaften sollen hier ein wenig im Detail dargestellt werden.

Die politische, territoriale und administrative Vereinigung des Landes und das Projekt der Nationenbildung erwiesen sich, trotz einiger Rückschritte und Enttäuschungen, als erfolgreich. Die indische Verfassung, formuliert von einigen der juristisch verständigsten Leute im Lande, war ein Schlüsselinstrument für die Sicherung der demokratischen Institutionen des Landes und der Grundrechte

der Menschen. Die Verfassung greift zum einen auf das philosophische und kulturelle Erbe des Landes zurück, zum anderen aber auch auf die rechtlichen und verfassungsmäßigen Erfahrungen mehrerer westlicher Länder. Damit stellt sie den Eckstein von Staat und Gesellschaft in Indien dar, und zwar als ein Regelwerk von Prinzipien, das die Chancengleichheit und die Grundrechte, soziale Gerechtigkeit und Säkularismus bewahrt. Es erkennt die Rechte der ethnischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten an, einschließlich des Familienrechts und der religiösen und kulturellen Institutionen.

Die Verfassung Indiens sieht eine föderale Politik vor, eine unabhängige Justiz und ein demokratisches Mehrparteiensystem. Indien erfreut sich relativer politischer Stabilität und ununterbrochener ziviler Regierungen seit der Unabhängigkeit. Die unabhängige Justiz und die autonomen öffentlichen Institutionen wie etwa die Wahlkommission haben den demokratischen Aufbau des Landes wesentlich gestärkt. Die rechtlichen Aktivitäten spielten eine sehr wichtige Rolle bei der Sicherung der Grundrechte der Bevölkerung, bei der Kontrolle der Verletzung der verfassungsgemäßen Normen durch korrupte, intrigierende und ineffektive Regierungen, und bei der Verhinderung sich verschlechternder Umweltbedingungen. Die Reichweite und das Maß der demokratischen Beteiligung haben sich in den letzten Jahren stark ausgeweitet. Mehr als drei Millionen Menschen unterhalten Wahlbüros auf lokaler Ebene überall im Land.

Die vielleicht bemerkenswerteste Entwicklung im Land in den letzten Jahren ist der Prozess der weit reichenden ökonomischen Reformen und die Liberalisierung, die ein unvergleichliches ökonomisches Wachstum mit sich gebracht haben. Indiens Devisenreserven sind auf 137 Milliarden US-Dollar gestiegen. Damit hat sich das ökonomische Wachs-

tum von etwa vier Prozent pro Jahr vor den frühen 1990er Jahren auf mehr als sieben Prozent seitdem gesteigert. In den nächsten Jahren wird ein durchschnittliches Wachstum von 8-10 Prozent erwartet. Die ausländischen Direktinvestitionen sind von 100 Millionen US-Dollar in den frühen 1990er Jahren auf ungefähr 5,5 Milliarden gegenwärtig gestiegen. Als Ergebnis der umfangreichen ökonomischen Reformen ist die Zahlungsbilanz auf 200 Milliarden US-Dollar gestiegen. Gegenwärtig gehört Indien zu denen am schnellsten wachsenden Märkten der Welt. Auf der Basis der Kaufkraftentwicklung ist Indien die viertgrößte Ökonomie der Welt, hinter den Vereinigten Staaten, China und Japan. Es wird erwartet, dass in Indien das Einkommen pro Kopf bis 2050 um das 35fache des gegenwärtigen Wertes steigen wird. Dem *Goldman Sach BRIC Report* folgend – der die Zukunftsaussichten der Wirtschaft in Brasilien, Russland, Indien und China vergleicht – ist Indien der einzige Markt, der über die nächsten 45 Jahre hinweg ein Durchschnittswachstum von fünf Prozent durchhalten wird. Das Land bewegt sich daher rasch voran in Richtung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums.

Indiens große Schritte auf dem Feld der Informationstechnologie werden weltweit mit Hochachtung und Eifersucht beobachtet. Die Englisch-Kompetenz von Indiens gebildeter Schicht vermittelt ihr einen besonderen Vorteil auf dem globalen Markt. Die Exporte steigen unaufhörlich an. Kürzlich hat die Übernahme von mehreren multinationalen Firmen in Europa, Südafrika und Ostasien durch indische Unternehmen die wirtschaftliche Macht und die globale Wettbewerbsfähigkeit des Landes noch einmal gesteigert. In der Gegenwart ist das Bild Indiens weltweit gesehen durchaus positiv, dank der Revolution der Informationstechnologie, durch die wachsende Sichtbarkeit der indischen Diaspora, insbesondere durch die professionelle Elite indischer Herkunft, und durch

den wachsenden Eindruck, den das großartige künstlerische und kulturelle Erbe Indiens hinterlässt.

Das hohe und nachhaltige wirtschaftliche Wachstum hat den Index der menschlichen Entwicklung in Indien markant beeinflusst. So ist die absolute Armut um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Hungersnöte, die noch in den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit regelmäßig das Land heimgesucht haben, sind verschwunden. Epidemien wie die Pest, Windpocken, Masern, Keuchhusten und Cholera, die früher eine hohe Opferzahl forderten, sind unter Kontrolle gebracht. Die Kindersterblichkeit ist drastisch reduziert – auf 57 von 1000, verglichen mit 146 im Jahr 1960 und 204 zwischen den Jahren 1911-1915, dank der verbesserten Fürsorge für Mutter und Kind. Die Lebenserwartung ist derzeit 64 Jahre, verglichen mit 28 im Jahre 1947.

### Vergebene Chancen und Misserfolge

Indien hat auf verschiedenen gebieten beachtliche Erfolge vorzuweisen, wie gezeigt worden ist. Es gibt jedoch gewisse dunkle Zonen, die vergebene Chancen, unerfüllte Versprechen und Scheitern anzeigen. Diese schließen die menschlichen Entwicklungsdefizite ein, die ungleiche und schiefe Entwicklung, die zu einer sich öffnenden Schere bei Einkommen und Ressourcen führte, zu wachsender Korruption im öffentlichen Leben, zu Ineffizienz und fehlender Transparenz in der Regierungsführung, zu zunehmender kommunalistischer Polarisierung und gesellschaftlicher Fragmentierung, zur fortgesetzten Exklusion und Marginalisierung bestimmter Sektionen der Gesellschaft. Dies soll nun etwas im Detail gezeigt werden.

Einer der irritierenden Schwächen des Staates spiegelt sich im Defizit bei der menschlichen Entwicklung. Indien liegt weit hinter vielen anderen Entwicklungsländern – de-



A. R. Momin zu Besuch bei der Theater-Biennale Bonn (Mai 2006)

ren Wirtschaft ironischerweise durchaus nicht so robust ist wie die indische – im Hinblick auf die Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, Alphabetismus, insbesondere weiblicher Alphabetismus, Geschlechtergerechtigkeit und öffentliches Gesundheitswesen. Artikel 21A der Verfassung erklärt zwar die kostenfreie Schulbildung zu einem Grundrecht, doch diese zentrale verfassungsmäßige Vorgabe gilt es erst noch, in die Wirklichkeit zu übersetzen. Mehr als ein Drittel der Kinder des Landes gehen nicht zur Schule. Ungerechte Behandlung der Geschlechter und Ignoranz sind eine der großen Herausforderungen im Hinblick auf die menschliche Entwicklung. In vielen Teilen Nordindiens ist das Geschlechterverhältnis als Resultat der Vernachlässigung von Mädchen und des weiblichen Fötizids hochgradig unausgeglichen.

Die indische Wirtschaft ist unzweifelhaft im Aufschwung begriffen. Indien gehört zu den am schnellsten wachsenden Konsumentenmärkten. Doch dies ist nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite sieht es sehr duster aus. Mehr als 30 Prozent der Bevölkerung lebt immer noch unter der Armutsgrenze. Mehr als ein

Drittel der Kinder, insbesondere in den ländlichen Gebieten, leidet unter Fehlernährung. Die Kindersterblichkeit ist immer noch eine der höchsten weltweit, wenn sie sich auch in den letzten Jahren substantiell verringert hat. Beinahe die Hälfte der weiblichen Bevölkerung des Landes besteht aus Analphabeten.

Die Einkommensunterschiede und der tiefe Graben zwischen den Reichen und den Armen werden immer größer. Das Ziel der Chancengleichheit, von der Verfassung vorgegeben, bleibt für Millionen von Menschen ein weit entfernter Traum. Die Früchte von Entwicklung und Fortschritt liegen jenseits der Reichweite einer großen Anzahl von Menschen. In einigen Teilen des Landes haben Missernten und Überschuldung Hunderte von Bauern in den Selbstmord getrieben. Dalits, Angehörige der Stammesbevölkerung, Minderheiten und andere verletzte Sektionen der Gesellschaft sind nach wie vor von gesellschaftlichem Ausschluss, Diskriminierung und Stigmatisierung betroffen. Muslime in Gujarat, die erst vor wenigen Jahren Tausende von ihren Wohnorten vertrieben wurden und die nun wieder in ihre Dörfer zurückkehren wollen, müssen sich von Vertretern der lokalen Hindu-Bevölkerung sagen lassen, sie könnten nur zurückkehren, wenn sie ihren Glauben aufgeben und den Hinduismus annehmen oder aber ihre juristischen Klagen gegen ihre Verfolger zurückziehen.

Demokratische Wahlverfahren werden unterminiert durch die Kriminalisierung der Politik, die Ausbeutung von religiösen oder anderen tief sitzenden Ressentiments, und durch den Einsatz von illegal erworbenen Geldmitteln oder einfach von durch körperliche Gewalt. Öffentliche Korruption ist ein allgemeines Phänomen geworden, das die Lebenssensenz des Landes und der Gesellschaft auffrisst. Der Politische Diskurs und die politischen Entwicklungen sind von ideologischer Polarisierung gekennzeichnet. Eine besorgniserre-

gende Abwesenheit von Konsensbildung über allgemein gültige Ziele und Methoden der Nationenbildung, nationale Identität und guter Regierungsführung lässt sich konstatieren. Die Zivile Infrastruktur und die öffentlichen Einrichtungen befinden sich in einem dauerhaften Zustand der Vernachlässigung. Das öffentliche Gesundheitssystem liegt in Trümmern.

## Schlussfolgerung

Kurz zusammengefasst: Das Land hat sich auf einigen Gebieten bemerkenswert gut entwickelt (Ökonomie, Informationstechnologie, höhere Ausbildung), insbesondere in den 1990ern, einigermaßen zufrieden stellend auf anderen Gebieten (Demokratisierung, Unabhängigkeit der Justiz und Zivilgesellschaft) und schwach auf einigen Gebieten (Ausbildung, menschliche Entwicklung, gute Regierungsführung, nationaler Zusammenhalt und Integration). Es hätte viel besser funktionieren können, wie das Beispiel China belegt. China's Brutto-sozialprodukt pro Kopf in den 1950er war niedriger als das in Indien. Beide Länder haben in den 1950ern mit einem ähnlichen Alphabetisierungsgrad angefangen (18 Prozent), doch in den letzten Jahrzehnten hat China Indien weit überholt, nicht nur beim Wirtschaftswachstum, sondern auch im Hinblick auf die Alphabetisierung und die Bildung, insbesondere weibliche Bildung.

Es ist lehrreich, Indiens Bilanz von Erfolgen und Niederlagen mit anderen Ländern in Südasien zu vergleichen, insbesondere Pakistan und Bangladesh, die viel mit der Geschichte und den kulturellen Traditionen Indiens gemeinsam haben. Anders als Indien hat Pakistan mehrfach lang andauernde und nieder drückende Militärdiktaturen ertragen müssen, was unvermeidlich zu politischer Instabilität und zur Unterdrückung der politischen und zivilen Rechte der Bevölkerung führen musste. Pakistan war von Anfang

an durch politische Instabilität und die Fragilität seiner demokratischen Institutionen gekennzeichnet. Seitdem hat Pakistan ohne großen Erfolg darum gekämpft, seine behauptete islamische Identität mit seinen leidgeprüften Ethnien und den westlichen Vorstellungen eines Nationalstaats sowie mit einer demokratischen Regierungsform auszusöhnen.

Die Dominanz der Pandschabi-Oligarchie in Politik, Militär und zivilen Diensten und die Marginalisierung der Sindhi-, Pakhtun- und Balutschi-Gemeinschaft hat tiefe ethnische und politische Verwerfungen hinterlassen, die sich in Forderungen nach separaten homelands für Pakistans ethnischen Minderheiten manifestieren. Das Land bleibt weiterhin von politischer Instabilität und ethnischer Feindseligkeit

geprägt. Die grobschlächtige Exklusion der Bengali-sprechenden Muslime führte 1971 zur Sezession von Bangladesch. Sheikh Mujeebur Rahman, der erste Premierminister Bangladeschs, verbündete sich mit dem Bengali-Nationalismus auf dem Fundament der bengalischen Sprache und seiner kulturellen Identität. In Bangladesch artikuliert sich nationale Identität durch die enge Verknüpfung von islamischen und bengalischen Identitäten. Sowohl in Pakistan wie auch in Bangladesch wurden die menschliche Entwicklung und das wirtschaftliche Wachstum systematisch vernachlässigt. Im Vergleich dazu erscheinen die Erfolge Indiens als bemerkenswert.

*Aus dem Englischen übersetzt von  
Heinz Werner Wessler*

#### Zum Autor

Abdur-Rahman Momin ist seit rund drei Jahrzehnten Professor für *Cultural Anthropology* im soziologischen Seminar der Universität Mumbai, dessen Direktor er von 1991-1999 war. Zahlreiche Publikationen (seit 1972), unter anderem: *Nemesis-Critical Perspectives on Modernisation* (1983), *Islam and the Promotion of Knowledge* (2001), *India as a Model for Multi-ethnic Europe* (Aufsatz 2006).

## NGO-ideas – Im Spannungsfeld zwischen Selbstanalyse und Evaluierung

Kleinkreditprogramme in Südindien unter der eigenen Lupe

Christina Kamp

**In der Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit ist die Erfolgskontrolle nicht neu. Doch hat ein Wandel stattgefunden, was unter Erfolg verstanden wird und wie er sich bestimmen lässt. Direkt an der Basis, bei den Armen und durch die Armen selbst, kann und soll nun festgestellt werden, ob sie wirklich von entwicklungspolitischen Maßnahmen profitieren und wie sich ihre Situation verbessert. Wie dies systematisch geschehen kann, haben 14 Mitgliedsorganisationen des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) zusammen mit 32 indischen Partnern ausprobiert. Regional fokussiert auf Südindien untersuchten sie im Rahmen des dreijährigen Projektes *NGO-ideas* die Wirkungen von Maßnahmen im Bereich Sparen und Kredite. Auf einem Symposium Ende Mai in Berlin wurden die Ergebnisse vorgestellt.**

**H**inter dem Kürzel *NGO-ideas* (*NGO Impact on Development, Empowerment and Actions*) verbergen sich nicht so sehr neue Ideen, als vielmehr eine Zusammenstellung

bereits existierender, bewährter Instrumente der partizipativen Wirkungsbeobachtung in einem „Werkzeugkoffer“ (Toolbox). Ging es in den 1960er und 70er Jahren noch vor-

wiegend darum, dass Entwicklungsprojekte sauber abgerechnet wurden, legte man in den 1980er Jahren den Schwerpunkt auf die Umsetzung, d.h. Planerfüllung. Seit Mitte der 1990er